

Aber das Feststellen der Fehler ist nur unter den bestimmten Bedingungen möglich.  
\*但确定只是在一定条件下可能。

Die Frage ist, handelt es sich bei den unterstrichenen Wörtern wirklich um nominalisierte Substantive oder doch um Verben? Oder kann ein Wort im Chinesischen sowohl als Verb als auch als Substantiv verwendet werden? Um diese Fragen zu beantworten, kann man in Anknüpfung an Jinyang Zhu (*Das adnominale Attribut im Deutschen und im Chinesischen*. Frankfurt am Main: Lang, 1991: 135ff) nach dem syntaktischen Kriterium vorgehen. Darunter wird die Fähigkeit eines Wortes verstanden, bestimmte Beziehungen zu anderen Wörtern einzugehen, andere Wörter an sich zu binden und selbst bestimmte syntaktische Funktionen auszuüben. Danach lassen sich Verben und Verbalsubstantive durch folgende Eigenschaften unterscheiden:

1. Verben können mit den grammatischen Partikeln 了, 着, 过 verbunden werden, nicht aber Verbalsubstantive.
2. Die Verdoppelung ist nur beim Verb, nicht beim Verbalsubstantiv möglich.
3. Das Negationswort 不 kann unmittelbar vor dem Verb, nicht aber vor dem Verbalsubstantiv stehen.
4. Das Verbalsubstantiv ist determinativ- und maßwortfähig, das Verb nicht.
5. Die Arten und Positionen von Ergänzungen sind beim Verb und beim Verbalsubstantiv verschieden: Beim Verb handelt es sich um Objekte, die hinter dem Verb stehen; beim Verbalsubstantiv um Attribute, (markiert durch die Partikel 的), welche die Stellung davor einnehmen.

Aufgrund dieser Eigenschaften kann man feststellen, daß die markierten Wörter in den Beispielsätzen keine Verbalsubstantive, sondern Verben sind. Aus diesem Grund ist die Ansicht von Jin Zhu, daß das chinesische Substantiv obligatorische Ergänzungen hat, nicht unproblematisch.

Ein ähnliches Problem werfen auch bei der Diskussion über dreiwertige Substantive (S. 188) und über die Reihenfolge deren Objekte (S. 223ff) auf. Auch hier basieren die Feststellungen auf Beispielen, die im natürlichen Sprachgebrauch kaum möglich sind:

- (71e) 老师给学生语法的解释 (S. 223)  
Erklärung der Grammatik für die Schüler
- (72c) 学生会对学生宿舍的出租 (S. 224)  
die Vermietung der Wohnheime an die Studenten durch das Studentenwerk
- (73d) 图书馆向学生书的赠送 (S. 225)  
das Verschenken der Bücher an die Schüler durch die Bibliothek

Es ist äußerst fraglich, diese Beispiele als grammatisch zu akzeptieren. In der Arbeit kann man keine Angaben dafür finden, woher die Beispiele stammen. Wenn Beispiele, die zur Begründung einer Feststellung dienen sollen, alle problematisch sind, ist nur schwer nachzuvollziehen, daß diese Feststellung richtig sein kann.

Der Sprachvergleich Deutsch-Chinesisch von Jin Zhu bezüglich Wortbildung und Valenz des Substantivs zeigt interessante Aspekte. Aber die Frage, ob die gleichzeitige Realisierung aller drei Ergänzungen eines Verbalsubstantivs im modernen Chinesischen überhaupt möglich ist, bleibt meines Erachtens noch offen. Um Klarheit zu schaffen, muß man möglichst viele dreiwertige Verbalsubstantive untersuchen.

Jinyang Zhu

Haftmann, Anja Katharina: *Die handschriftlichen Textzeugen des Langgedichts Nonggawöl-  
hyōng-ka: eine stemmatische Untersuchung auf der Grundlage der textkritischen Methode*. Veröf-

fentlichungen des Ostasien-Instituts der Ruhr-Universität Bochum; Bd. 45 (zugl. Univ. Diss., Bochum, 1998). Wiesbaden: Harrassowitz, 1999. 303 Seiten.

Das *Nonggawölyöng-ka* (NK) gehört in Korea und unter Ostasienwissenschaftlern zu den bekanntesten und gerne zitierten *Kasa* (vormoderne, gesungene Langgedichte). Thematisch dem Genre der Jahreszeitengedichte (*Wölyöngch'e*) zuzuordnen, besteht das NK aus 14 Strophen unterschiedlicher Länge, die in Verse von je vier rhythmisch-semantischen Einheiten unterteilt werden können. Neben einer einleitenden und einer beschließenden Strophe beschreibt je eine Strophe für jeden Mondmonat die jahreszeitliche Stimmung, anfallende bäuerliche Arbeiten auf den Feldern und in Haus und Hof, zu vollziehende Riten und für die Festtage übliche Sitten und Gebräuche. Das NK hat belehrenden Charakter. Autor und Entstehungszeit sind nicht bekannt.

Bisherige Arbeiten zum NK waren entweder volkskundlich motiviert mit der Analyse des Inhalts befasst, mit Fragen der Autorenschaft oder dem Vergleich mit literarischen Vorbildern. Daneben gibt es eine Vielzahl von einfachen und annotierten Textwiedergaben bis hin zu nacherzählenden Übertragungen. Ein Quellentext ist nicht immer angegeben, und so entsteht in der Sekundärliteratur und gängigen Nachschlagewerken der Eindruck, es gäbe eine einzige unumstrittene Textfassung. Eine vollständige Auflistung und Beschreibung aller handschriftlicher Quellen fehlten bisher ebenso wie Arbeiten zu deren Überlieferungsgeschichte oder textkritische Vergleiche.

Bei diesem mehr als desolaten Forschungsstand setzt nun die vorliegende Arbeit an, die mit einer Zusammenstellung und vergleichenden Untersuchung aller bisher bekannten Handschriften zum einen die Voraussetzung schafft für die textliche Rekonstruktion des NK, dessen Original als verloren gilt, zum anderen eine gesicherte Textgrundlage für weitere wissenschaftliche Untersuchungen.

Mit Hilfe der in den älteren Philologien und der Germanistik erprobten Methode der Textkritik, insbesondere der stemmatischen Prinzipien, gelingt es, textinterne Relationen zu ermitteln, die die Verwandtschaftsbeziehungen der einzelnen Handschriften untereinander aufdecken und die Einordnung in einen Stammbaum erlauben.

Die Untersuchungsmethode wird angemessen knapp und in einer auch für Nichtphilologen nachvollziehbaren Weise im einleitenden Kapitel (S. 1–15) beschrieben, ebenso wie die notwendigen Adaptionen für die Untersuchung nicht autorisierter, vormoderner koreanischer Liedtexte.

Kapitel 1 (S. 17–34) liefert eine umfassende formale Beschreibung aller existenten elf Handschriften, einschließlich der Übersetzung von Nachschriften und Siglen.

Kapitel 2 (S. 35–39) stellt die wichtigsten annotierten Textfassungen sowie Übertragungen ins moderne Koreanisch und Übersetzungen systematisch zusammen.

In Kapitel 3 (S. 40–55) werden die elf Handschriften bezüglich der Anzahl der Strophen und ihrer Kenntlichmachung, der Gesamtlänge, der Anzahl der Zeilen pro Strophe und der Verteilung der einzelnen Zeilen vergleichend untersucht und vorläufig in 3 Gruppen eingeteilt.

Diese Einteilung kann in Kapitel 4 (S. 56–76) durch eine stichprobenhafte, komparative Untersuchung textlicher Veränderungen auf der Ebene der kleinsten rhythmisch-semantischen Einheiten bestätigt werden. Es folgt eine detaillierte Beschreibung der verwandtschaftlichen Beziehungen innerhalb dieser 3 Handschriftengruppen. Es wird ebenfalls gezeigt, warum bestimmten Textzeugen eine Einzelstellung zukommen muss.

Kapitel 5 (S. 77–79) ordnet alle elf Handschriften in ein Stemma (Stammbaum) ein.

Der Analyse-Teil dieser Arbeit ist in hervorragender Weise kurz, präzise und übersichtlich gehalten, die einzelnen Untersuchungsverfahren sind leserfreundlich und transparent dargestellt.

Im umfangreichen Anhang finden sich neben Schriftproben aller Handschriften in Photokopie und zahlreichen Tabellen zu Kapitel 3 und 4 die eigentlichen Pretiosen dieser Arbeit:

Erstens eine umfassende, genetisch geordnete Textsynopsis (S. 127–263), die auf einer sog. diplomatischen Abschrift (Umsetzung in moderne Drucktypen unter Kenntlichmachung der handschriftlichen Eigenheiten) aller elf Handschriften und den Ergebnissen ihrer textkritischen Analyse beruht und die Basis für alle weitere NK-Forschung sein wird.

Zweitens die erste vollständige Übersetzung eines der NK-Texte in eine westliche Sprache. Die Übersetzung orientiert sich eng am Wortlaut und setzt notwendige Ergänzungen in eckige Klammern, ist im Ergebnis allerdings überaus stilsicher und elegant.

Insgesamt hat Anja Katharina Haftmann mit ihrer Dissertation eine hervorragende, filigrane Arbeit vorgelegt, die uns nicht nur die Möglichkeiten der textkritischen Methode für die Arbeit mit koreanischen Quellentexten vor Augen führt, sondern dankenswerterweise das *Nonggawollyong-ka* für die weitere wissenschaftliche Forschung wie den Phönix aus der Asche hat erstehen lassen.

Dorothea Hoppmann

Claude Guillot, Denys Lombard and Roderich Ptak (Ed.): *From the Mediterranean to the China Sea: Miscellaneous Notes*. Wiesbaden, Harrasowitz Verlag, 1998. XII + 236 pp.

The thrust that led to the writing of the papers collected in this volume came from Denys Lombard. He in turn was inspired by some of the ideas of Fernand Braudel, who had demonstrated the advantages of pursuing historical themes from the perspective of the Mediterranean as an interlocking and connected system. For several millennia the Mediterranean has been connected to Asian maritime systems and Lombard expected that Southeast Asia could also be fruitfully approached with Braudelian methods. This led him, among other things, to organise, together with Roderich Ptak and Claude Guillot an international symposium, under the title “The Asian Mediterranean Sea”, that took place in 1997.

This book contains a series of articles that had been presented at that symposium. As the title already suggests, the contributions have been grouped, roughly, from West to East.

The first is a paper by Daniel Nordman and deals exclusively with the concept of the Mediterranean as it can be traced in French geographical sources during the nineteenth and the first half of the twentieth century. It is a pity that the author did not examine the connections between the Mediterranean and regions lying eastwards, for, even though the article appears a solid scholarly work, it does not throw any light upon the central questions of the symposium.

Sanjay Subrahmanyam, with an intriguing title “Notes on Circulation and Assymetry in Two Mediterraneanans, c.1400–1800”. The Two Mediterraneanans are the one studied by Braudel on the one hand and the Southeast Asian region on the other. Subrahmanyam gives a critical appraisal of Braudel’s Mediterranean, arguing that there remains much to be done in the field of Mediterranean studies. As for a Southeast Asian Mediterranean, the author presents some